

# Immer nur lächeln

*Vor kurzem schien es noch fraglich, jetzt ist sicher: Das in Europa einzigartige Ensemble feiert 1992 sein dreißigjähriges Jubiläum. Mit Können und Charisma machte das DFF-Fernsehballett deutsche Showtanzgeschichte. Beliebt, bewundert, begehrt hierzulande, tritt es nun an, weltweit neues Publikum zu erobern.*



Nichts entgeht den kritischen Augen der Choreographin

Zwanzig Damen und zehn Herren, groß, schlank, schön. Das Fernsehen braucht nicht nur Beine, sondern auch Gesichter, Ausstrahlung, individuellen Charme, natürlich Talent. Hinter allen liegt eine achtjährige Ausbildung an der Ballettschule. Der Probenaal in Johannisthal kennt keinen Glamour, dort herrscht Tänzeralltag, der allmorgendlich an der Stange beginnt. Das klassische Training als Grundlage fürs Bewegungsvokabular, das dem Tänzer jederzeit abrufbar zur Verfügung stehen muß bei den Proben. Die dauern bis in den Nachmittag. Moderner Showtanz ist hier im Haus von jeher an internationalen Trends orientiert. „Alles andere wäre provinziell“, sagt Emöke Pöstenyi, die das Ballett 1965 zu trainieren begann. Das verlangt immer wieder andere Schritte, neue Sprünge, originelle Kombinationen, oftmals akrobatisches Können. So schwitzen sie denn für wenige glanzvolle Bildschirmminuten in

warmhaltenden Klamotten vor der riesigen Spiegelwand, kontrolliert, korrigiert von ihren kritischen Choreographen. Emöke Pöstenyi und Ferenc Salmayer, beide im Ensemble gewachsen, schreiben unterschied-

liche Handschriften mit gleichem untrüglichen Gespür für optische Wirkung einschließlich der Kostüme und Masken. Man muß, auch dies eine Besonderheit, schnell lernen, vier bis sechs Tänze in zwei Wochen, am Ende auf die Sekunde voll dasein, perfekt. Es gibt nur die Premiere und niemals eine zweite Chance. Immer lächeln, vor der Kamera tanzt jeder in der ersten Reihe.

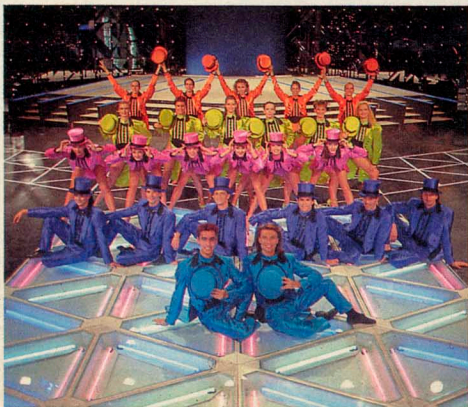
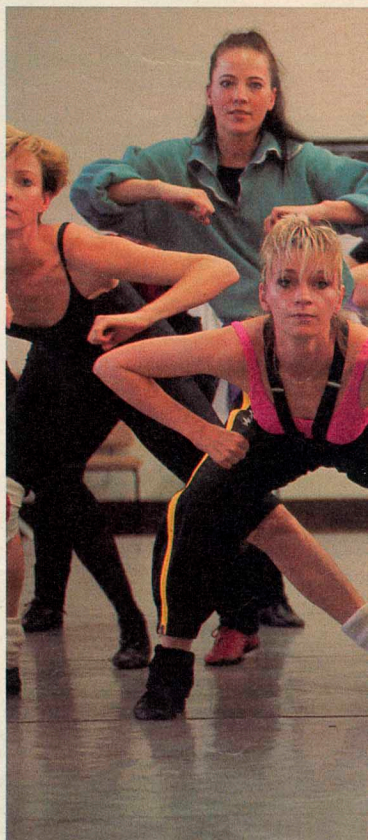
## Reiz und Rute...

Die Angst vor der ungewissen Zukunft hat alle sehr belastet, aber die Beine nicht schwerer gemacht.

„In den letzten zwei Jahren tanzt das Ballett wie ums Leben“, sagt die Pöstenyi.

Nur ein homogenes, über Jahre miteinander auf hohem professionellen Niveau eingespieltes Ensemble bringt ohne den gefürchteten „Abnutzungseffekt“ jene Vielfalt, die zwanzig oder mehr große Sendungen mit fünfzig bis sechzig Titeln im Jahr fordern. Bewiesen im „Kessel Buntes“, in der „Showkolade“, in der „Silvestershow“, bei „Musik, die Ihnen Freude bringt“, in „Nimm Dir Zeit“.

Erstmals wird das Fernsehballett Glanzlicht in der Rahmenrevue zur Verleihung des europäischen Filmpreises „Felix“ sein, die von der Eurovision im Dezember aus Babelsberg übertragen wird. Jetzt, da die nahe Zukunft gesichert scheint, der Terminkalender übers Jahresende hinaus gefüllt aussieht, blickt Ballettdirektor Günter Jätzlau, Gründer des ersten Ensembles, optimistisch und



**Glanzlicht jeder Show – das Fernsehballett**

lächelnd zurück auf den Anfang. Mit einem Flop hatte der begonnen, die acht freischaffenden Tänzerinnen, damals nur schmückendes Beiwerk, langweilten das Publikum, spitze Zungen schimpften